

2 Zum bilingualen Spracherwerb

2.1 Bilingualität

Bei dem äußerst facettenreichen Begriff ist eine Differenzierung angebracht. Zwischen Bilingualismus als Bezeichnung für die Koexistenz zweier Sprachen in einer sozialen Gemeinschaft und Bilingualität als Bezeichnung für zweisprachige Fähigkeiten eines Individuums wird eher selten streng unterschieden. Andererseits ist eine Abgrenzung des Begriffs gegenüber einer in vielen Regionen und Ländern anzutreffenden Diglossie, dem Nebeneinander eines meist auf den mündlichen Gebrauch beschränkten Dialekts und einer offiziellen und vor allem im Schriftlichen zur Anwendung kommenden Hochsprache, allgemein verbreitet. Selbst wenn der Dialekt wie etwa das Sizilianische sehr vom Standard- Italienisch abweicht, liegt wegen der relativen Nähe der regionalen Variation zum Standard der Sprache noch keine Bilingualität vor, die sich nach allgemeinem linguistischen Sprachgebrauch nur auf Fähigkeiten in zwei als eigenständig anerkannten Sprachen bezieht. Ungeachtet dessen beeinflusst eine diglossische Situation aber den Erfolg beim Erwerb einer Zweitsprache, wie es z.B. in Südtirol angesichts der Schwierigkeiten von Kindern italienischer Herkunftssprache beim Erwerb des Deutschen zu beobachten ist, das in dieser Provinz mit starken Abweichungen von der offiziellen Amtssprache gesprochen wird.

Ansonsten werden beim Begriff der Bilingualität folgende mal eher psychologisch-subjektbetonte, mal mehr linguistisch-objektbetonte Unterscheidungen vorgenommen.⁵²

- nach dem Lernkontext
zwischen natürlichem oder gesteuertem Erwerb zweier Sprachen
- nach dem Lernalter
zwischen simultan oder konsekutiv erworbener Zweisprachigkeit
- unter semantischem Aspekt
zwischen koordiniertem oder zusammengesetztem⁵³ Bilingualismus
- entsprechend der Wirkung des Zweitspracherwerbs auf die Entwicklung der Erstsprache zwischen additiver und subtrahierender Bilingualität
- nach dem Perfektionsgrad der beiden Sprachkompetenzen
- hinsichtlich der bilingualen und bikulturellen Kommunikationsfähigkeit

⁵² In der Fachliteratur zur Zweisprachigkeit finden sich außer den genannten Kategorien noch weitere Vorschläge zur Differenzierung, die mir im Zusammenhang mit der vorliegenden Untersuchung aber weniger wesentlich erscheinen als die hier ausgewählten.

⁵³ Diese von Weinreich als *compound bilingualism* eingeführte Unterscheidungsvariante wird je nach Übersetzung auch als kompositer, kombinierter oder gemischter Bilingualismus bezeichnet. Die Unterscheidung zwischen koordiniertem und kombiniertem Bilingualismus gilt heutzutage als überholt.

Voraussetzung für einen natürlichen Erwerb zweier Sprachen im Kindesalter sind ausreichende Kontakte mit Sprechern dieser Sprache, wie sie in gemischtsprachigen Familien oder bei einem dauerhaften Aufenthalt der monolingualen Familie in einem anderssprachigen oder mehrsprachigen Gebiet auftreten können. Die zu erreichende Kompetenz in den beiden Sprachen hängt neben sozialen und emotionalen Faktoren jedoch wesentlich davon ab, ob beide Elternteile einer gemischtsprachigen Familie viel mit dem Kind in ihrer jeweiligen Herkunftssprache sprechen bzw. ob bei einem Aufenthalt in einem anderssprachigen Land genügend Akkulturationsbereitschaft besteht, Kontakte mit Sprechern der Umgebungssprache zu pflegen. Zum frühkindlichen natürlichen und meistens simultanen Erwerb zweier Sprachen in der Familie liegen, angefangen mit Jules Ronjats⁵⁴ Aufzeichnungen aus dem Jahre 1913, zahlreiche Fallstudien vor.

Der informelle Spracherwerb beim natürlichen Bilingualismus kann durch die gesteuerte Vermittlung von Sprachkenntnissen in einer oder beiden Sprachen in Sprachkursen oder schulischen Institutionen unterstützt werden. In Berlin können Kinder aus Minoritätenfamilien in der Regel ihre Familiensprache nur durch den Besuch von Konsulatskursen festigen, da in der Berliner Schule bis auf vereinzelte Angebote zweisprachiger Alphabetisierung von türkischen Kindern nur die Zweitsprache Deutsch Unterrichtssprache ist. Einen Idealfall gesteuerten bilingualen Unterrichts für Kinder aus gemischtsprachigen Familien bildet das Angebot der SESB mit der gleichzeitigen Förderung der deutschen und der nichtdeutschen Herkunftssprache. Fehlen beim schulisch vermittelten Erwerb von Kenntnissen in einer zweiten Sprache Kontakte zu natürlichen Sprechern dieser Sprache, wird der Unterricht nicht als gesteuerter Zweitspracherwerb, sondern als Fremdsprachunterricht bezeichnet.

Unter simultanem Bilingualismus versteht man den gleichzeitigen Erwerb von zwei Sprachen. Dabei erwirbt das Kind durch den Kontakt zu seinen Erziehern und der Umwelt zwei *native languages*, um den irreführenden deutschen Begriff Muttersprache zu vermeiden. Durch den gleichzeitigen Erwerb ist bei solchen Kindern nicht zwischen Erst- (L1) und Zweitsprache (L2) zu unterscheiden. Als Bedingung für einen simultanen Spracherwerb gilt, dass der Kontakt mit beiden Sprachen zwar nicht unbedingt von Geburt an besteht, aber einsetzt, bevor die Grundstrukturen der

⁵⁴ Aus der Vielzahl von veröffentlichten Fallstudien sei hier nur auf Ronjat (*Le développement du langage observé chez un enfant bilingue*, Paris: Champion Éditeur, 1913) hingewiesen, weil er als erster bei der deutsch/ französische Zweisprachigkeitserziehung seines Sohnes Louis explizit die von dem Phonetik-Experten Maurice Grammont empfohlene Methode *une personne - une langue* beachtete, die seither als erfolgreiches Konzept für die Entwicklung einer natürlichen Bilingualität gilt.

Erstsprache voll entwickelt sind. Nach McLaughlin⁵⁵ handelt es sich dementsprechend bei einer vor dem 3. Lebensjahr erworbenen Zweisprachigkeit um einen simultanen Erwerb von Zweisprachigkeit, während bei ersten Kontakten mit einer anderen Sprache als der „Muttersprache“ nach dem 3. Lebensjahr die sich daraus entwickelnde Zweisprachigkeit als konsekutiver oder nachzeitiger Bilingualismus bezeichnet wird.

Die Unterscheidung von Bilingualen nach ihren unterschiedlichen Strategien bei der Verarbeitung der semantischen Sprachebene wurde auf eine Anregung Weinreichs hin 1954 von Osgood/Ervin in *Compound and coordinate systems*⁵⁶ vorgeschlagen. Demnach verfügen Komposit-Bilinguale (*compound bilinguals*) als Ergebnis eines gesteuerten konsekutiven L2-Erwerbs nur über ein einziges Begriffssystem, in dem korrespondierende Wörter beider Sprachen als sogenannte Äquivalente gespeichert werden. Der Bilinguale dieses „zusammengesetzten“ Typs ordnet den entsprechenden Wörtern in den beiden Sprachen die gleiche Bedeutung zu und übersetzt hauptsächlich Wörter aus der einen Sprache in die andere Sprache. Koordinierende (*coordinate*) Sprecher dagegen gelten nicht nur als bilingual, sondern haben auch beide Kulturen internalisiert. Sie sollen als Folge des natürlichen Spracherwerbs, bei dem sie zwei verschiedene Sprachcodes und einzelsprachliche Begriffssysteme in verschiedenen Sprachsituationen erworben haben, eher über die Fähigkeit verfügen, in korrespondierenden Wörtern Bedeutungsnuancen zu erkennen und anzuwenden.

Der Zweitspracherwerb kann von einer destabilisierenden Wirkung auf die Erstsprache begleitet sein. Bei einer additiven Bilingualität⁵⁷ wird die Sprachkompetenz in beiden Sprachen durch entsprechende Kontakte oder Förderung aufrecht erhalten und parallel weiter entwickelt, während bei der subtrahierenden Bilingualität die Zweitsprache durch häufigeren Gebrauch allmählich dominanter wird und Fähigkeiten in der weitgehend funktionslos werdenden Erstsprache verloren gehen oder zumindest auf einem niedrigen Niveau verharren, das sich etwa nur noch in der Beherrschung von Alltagsfloskeln erschöpft.

⁵⁵ McLaughlin, *Second Language Acquisition in Childhood*, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates, 1978 - nach Taeschner, *The Sun is Feminine, A Study on Language Acquisition in Bilingual Children*, Berlin u.a. 1983, S.4

⁵⁶ Ervin, S.M. / Osgood, C.E.: *Second language learning and bilingualism*, in: *Journal of Abnormal Social Psychology*, Suppl.49, S.139-146 nach Taeschner 1983, a.a.O. und Wetter, *Tra una e due lingue materne*, Roma 1996 bzw. nach Titone (1972) 1993², a.a.O. in: *Psycholinguistics*, Bloomington: Indiana University Press, 1954. – Die „deutschen“ Bezeichnungen *komposit* für *compound* sowie *koordiniert* für *coordinate* wurden dem Nachwort von A. de Vincenz zur deutschen Ausgabe von Weinreich, *Sprachen in Kontakt*, München 1977, entnommen.

⁵⁷ Diese Differenzierung wurde von Cummins 1976 in *The influence of bilingualism on cognitive growth: a synthesis of research findings and explanatory hypotheses*, „Working Papers on Bilingualism“ Nr.9 (Literaturangabe nach Wetter 1996, a.a.O., S.29) eingeführt.

Die intensiver benutzte Sprache wird zur dominanten starken Sprache, die weniger gepflegte Sprache zur schwachen Sprache, wobei sich das Verhältnis von starker und schwacher Kompetenz in verschiedenen Lebensphasen und Situationen immer wieder verändern und hinsichtlich verschiedener Sprachfertigkeiten und -fähigkeiten anders ausdrücken kann. Entsprechend der jeweiligen Ausprägung auf den verschiedenen Sprachebenen können sehr verschiedene Kombinationen von starken und schwachen Fähigkeiten auftreten, z.B. kann die Aussprache in beiden oder nur in einer Sprache korrekt gelingen. Stilistische Fähigkeiten können in den Sprachen unabhängig vom Umfang der lexikalischen Kenntnisse unterschiedlich weit entwickelt sein. Auch können in den beiden sprachlichen Systemen eventuell nur bestimmte Sprachregister zur Verfügung stehen. Dann würde ein Individuum etwa umgangssprachliche Wendungen auch auf den schriftlichen Bereich übertragen oder vielleicht nur in einer Sprache auf formelle und informelle Gesprächssituationen angemessen reagieren können. Da die Verteilung von starker und schwacher Sprache funktions- und erlebnisgebunden ist, kann eine im mündlichen Sprachgebrauch eher schwache Sprache in bezug auf das Lesen durchaus die starke Sprache bilden. Erhält weder die Erstsprache noch die Zweitsprache ausreichend Gelegenheit zu ihrer Entwicklung, besteht die Gefahr einer doppelten Halbsprachigkeit, die auch als Semilingualität bezeichnet wird.⁵⁸

Bei der Beurteilung der Sprachbeherrschung wird auch berücksichtigt, ob häufig Interferenzen, d.h. Übertragungen von lexikalischen, grammatischen, semantischen, prosodischen oder phonologischen Elementen aus der einen Sprache auf die andere Sprache auftreten. Unter solche dysfunktionale Sprachmischungen fallen jedoch nicht kreative Wortbildungen von Bilingualen, die mitunter zum Ausdruck einer in einer Sprache fehlenden Entsprechung eines Begriffs ein Lexem der anderen Sprache mit entsprechender morphologischer Anpassung benutzen, wie z.B. die italienischen Lehrkräfte an der SESB, die untereinander zur Kennzeichnung der in der Primarstufe in Deutschland üblichen Unterrichtsmethode gern die Insider-Terminologie *bastellaggio* verwenden. Aber die regelmäßige Verwendung einer Mischsprache, die sich im Extremfall bei langanhaltendem Kontakt zweier Sprachen wie bei den kreolischen Sprachen zu einer neuen Mischsprache entwickeln kann, spricht nicht für eine bilinguale Kompetenz. Von einem Bilingualen wird erwartet, dass er die Sprachen nur

⁵⁸ Der Begriff *halvspråkighet* wurde 1962 erstmalig von Hansegård in einem Aufsatz über die finnischen und schwedischen Sprachfähigkeiten der in Tornedal/Schweden aufwachsenden Finnen benutzt. Inzwischen erhielt der Begriff durch politische Debatten über Minoritäten recht pejorative Konnotationen, so dass viele Linguisten, z.B. Skuttnab-Kangas seit 1984, diese Bezeichnung für das Phänomen, dass möglicherweise bei einem Mehrsprachenerwerb bei keiner der beteiligten Sprachen ein muttersprachenähnliches Niveau erreicht wird, wieder vermeiden. Nach: Suzanne Romaine, *Bilingualism*, Oxford: Basil Blackwell, 1989, S.232

selten in begründeten Ausnahmefällen mischt und nicht nur konsequent das jeweilige Lexikon verwendet, sondern auch die Wortstellung und die Aussprache weitgehend beachtet.

„Die Praxis, **abwechselnd** zwei Sprachen zu gebrauchen, soll Zweisprachigkeit heißen, die an solcher Praxis beteiligten Personen werden zweisprachig genannt.“⁵⁹

Außerdem wird erwartet, dass Bilinguale die beiden sprachlichen Systeme weitgehend unabhängig voneinander beherrschen, also den jeweiligen Sprachen entsprechende Ausdrucksmittel verwenden statt lediglich zu übersetzen, wie das bei Komposit-Zweisprachigen häufig der Fall ist.

“Bilingualism is an individual's ability to express himself in a second language, while faithfully using the concepts and structures of that language, rather than paraphrasing those of his own.”⁶⁰

Die pragmatischen Definitionen von Weinreich und Brooks betonen als Voraussetzung von Bilingualismus die Beteiligung von zwei verschiedenen sprachlichen Systemen oder Sprachcodes, berücksichtigen aber nicht explizit das Niveau der Sprachkompetenzen. Was den sehr relativen Perfektionsgrad angeht, bieten Spracherwerbsforscher eine Fülle von Definitionen an, die sehr unterschiedliche Ansprüchen an die von einem Bilingualen erwarteten Sprachkompetenzen stellen. MacNamara plädierte in einer durch die unvollständige Wiedergabe oft missverständlich zitierten Veröffentlichung⁶¹ für eine sehr weite Sichtweise, nach der jedes Individuum als bilingual zu bezeichnen wäre, das wenigstens eine sprachliche Fertigkeit, z.B. Schreiben oder Hörverstehen, in einer zweiten Sprache halbwegs beherrschen würde. In seinen weiteren Ausführungen differenziert aber auch MacNamara sehr wohl zwischen eingeschränkter und ausgewogener Bilingualität bei *balanced bilinguals*. Am anderen Pol dieser Kompetenzskala beschreibt Braun⁶² ein bilinguales Individuum als eine Person, die in 2 Sprachen gleichermaßen aktiv und vollendet ist. Entsprechend der bevorzugten Definition wäre fast jeder oder kaum ein Zeitgenosse als bilingual zu bezeichnen, denn ein perfekter Bilingualismus ist eine Illusion.

Es gibt zwar vereinzelt immer wieder besonders sprachbegabte Persönlichkeiten wie z.B. Elias Canetti oder den Linguisten Rasmus K. Rask (1787-1832), der sogar 55 Sprachen verstanden haben soll, aber auch bei ihnen wird in verschiedenen

⁵⁹ Uriel Weinreich, *Sprachen in Kontakt*, München 1977, S.15 - (engl. Fassung 1953: *“The practice of alternately using two languages will be called bilingualism, and the persons involved, bilingual.”*)

⁶⁰ N. Brooks, *Language and language learning*, New York, Harcourt, Brace & Co., 1960, S.40 - zitiert nach Taeschner 1983, a.a.O., S.5

⁶¹ MacNamara, *The bilingual's linguistic performance: A psychological overview*, in: *J. Soc. Issues* 23, 1967, S.58-77

⁶² Braun, *Beobachtungen zur Frage der Mehrsprachigkeit*, in: *Göttingische Gelehrte Anzeigen*, 4, S.115-130

Sprachbereichen von unterschiedlichen Perfektionsgraden berichtet. So konnte der Schriftsteller Joseph Conrad (1857-1924), der mit ca. 20 Jahren Englisch als 4. Sprache nach Polnisch, Französisch und Deutsch lernte, seine englische Aussprache nicht mehr perfektionieren, obwohl er seine berühmten Romane offensichtlich mit hoher produktiver Kompetenz in dieser erst spät erworbenen Sprache verfasste.⁶³ Von Einzelfällen abgesehen scheint eine ausgewogene Bilingualität unerreichbar zu sein.

„The results of various investigations do in fact show that it is quite difficult to find bilinguals who would maintain that they have a complete command of two languages, or are able to use two languages well for all purposes.“⁶⁴

Diese von Skutnabb-Kangas auf den Punkt gebrachte Erkenntnis, dass Bilinguale höchstens annähernd ausgewogene Kompetenzen in den beiden Sprachen erreichen können, ergab sich aus jahrzehntelanger Forschung zum Bilingualismus und hat sich mittlerweile in der Psycholinguistik durchgesetzt. Trotzdem wird oft immer noch auf ältere Konzepte zurückgegriffen, die von bilingualer Erziehung die Entwicklung von ausgewogenen Sprachkompetenzen erwarten, wobei in diesem Zusammenhang oft auch noch auf muttersprachliche Kompetenzen verwiesen wird.⁶⁵ Diese Erwartungen orientieren sich an Definitionen wie der von Hörmann⁶⁶, nach der sich ein bilinguales Individuum in der zweiten Sprache *„so gut und fließend ausdrücken kann wie in der Muttersprache“*. Auch Bloomfield⁶⁷ postulierte in einer frühen Veröffentlichung von 1933 noch als Ideal der Bilingualität *“the native-like control of two languages“*. Doch W. F. Mackey⁶⁸ kritisierte schon 1956 an derlei herkömmlichen Definitionen besonders das Kriterium der Muttersprachlichkeit wegen seiner Ungenauigkeit. Schließlich ist der Perfektionsgrad in der Muttersprache hinsichtlich des Sprachgefühls, Umfang des Wortschatzes, des restringierten oder elaborierten Codes, der sprachlichen Gewandtheit allgemein sehr unterschiedlich ausgeprägt.

⁶³ Beispiele Rask und Conrad nach Titone (1972) 1993², a.a.O., S.35ff

⁶⁴ Skutnabb-Kangas, Tove: *Bilingualism or Not. The Education of Minorities*. Clevedon, Avon: Multilingual Matters, 1981, S.37 - zitiert nach Zydatis 1997, a.a.O. S.33, - siehe auch Titone (1972) 1993², a.a.O., S.125f: *“Un bilinguismo assolutamente perfetto nel senso stretto della parola è impossibile. Non esiste un ambiente di crescita, naturale o costruito, in cui ci si possa aspettare di vedere nascere una elaborazione e un apprendimento eguali di due lingue naturali. Sia che si tengano le due lingue rigorosamente separate l’una dall’altra riservando ciascuna di esse a un insieme specifico di situazioni, sia che ci si serva di esse indifferentemente in tutte le situazioni, sia ancora che, nell’ambiente creato specificamente per produrre un certo bilinguismo, si faccia uso delle due lingue alternatamente in situazioni vicine, non si può sperare che il soggetto riesca a esprimere direttamente e senza rimaneggiamenti la totalità della sua esperienza vissuta, nelle due lingue.“* (Original: L. Balkan, *Les effets du bilinguisme français-anglais sur les aptitudes intellectuelles*, Bruxelles: AIMAV, 1970, S.59)

⁶⁵ z.B. Senatsverwaltung für Schule, Berufsbildung und Sport, *Staatliche Europa-Schule Berlin*, Elterninformationsblatt von 1992

⁶⁶ Hörmann, *Psychologie der Sprache*, Berlin 1967

⁶⁷ L. Bloomfield, *Language*, New York, London: Allen & Unwin, 1933 (1958), S.56

⁶⁸ W.F. Mackey, *Toward a definition of bilingualism*, *“Journal of the Canadian Linguistic Association“*, März 1956, S.1 - nach Titone 1993², a.a.O., S.17

In Italien verfügten z.B. 1996⁶⁹ die zwar zu 97,9 % alphabetisierten Erwachsenen⁷⁰ im Vergleich mit zum OECD gehörenden Industrieländern durchschnittlich über keine hohe *literacy*, jenes Maß an schriftsprachlicher Kompetenz, bei dem Fertigkeiten wie das Lesen eines Fahrplans oder einer Lohnabrechnung, das Ausfüllen eines amtlichen Formulars, aber ebenso das Lesen von Gedichten erfasst wird. Bei der 1998 im Berliner Bezirk Wedding durchgeführten Sprachstandserhebung⁷¹ ergab sich nicht nur bei 72 % der Kinder nichtdeutscher Herkunft, sondern auch bei 11 % der Schulanfänger deutscher Herkunftssprache ein besonderer Förderbedarf. 14 von 603 deutschen Kindern fielen durch gravierende Probleme im gesamten Bereich der Satzbildung auf.

Allein diese beiden Beispiele zeigen deutlich, dass eine muttersprachliche Kompetenz angesichts der äußerst breiten Varianz der bei muttersprachlichen Sprechern aus Deutschland und Italien auftretenden Sprachfähigkeiten bzw. Sprachdefizite keinen geeigneten Maßstab zur Beschreibung von Sprachkompetenz darstellt. Hinsichtlich der von Bilingualen erwarteten Kompetenz in den beiden Sprachen sind operationalisierte Zielbeschreibungen des Niveaus, etwa die vom Europarat herausgegebenen nach 6 Stufen differenzierten Fertigungslisten (siehe Abschnitt 4.3) gewiss angemessener als der Bezug auf eine vage muttersprachliche Kompetenz.

Einige Vorschläge zur begrifflichen Klärung setzen den Schwerpunkt statt bei linguistischen Kriterien eher bei der sozialen Funktion der Bilingualität bzw. beim kommunikativen Aspekt von bilingualen Fähigkeiten. Die Aussagen zum Niveau der jeweiligen Sprachfähigkeiten sind dementsprechend vage gehalten. Eine gewisse, zur Kommunikation ausreichende Mindestkompetenz wird aber vorausgesetzt. Mehr als die einzelsprachliche Kompetenz interessiert im kommunikativen Zusammenhang aber die mehr oder weniger ausgeprägte Fähigkeit des Bilingualen zum angemessenen Code-Wechsel (*code-switching*) und seine bikulturelle Identität.

“Il soggetto bilingue non trova alcuna difficoltà nel passare da un codice linguistico ad un altro, non dovendo tradurre l'uno nell'altro e possedendo invece due sistemi linguistici indipendenti e paralleli.”⁷²

⁶⁹ Evelina Pinza, *La fuga degli studenti*, in: *Il manifesto* vom 12.12.1996, S.13

⁷⁰ Daten zum Analphabetismus von 1991 aus: Camillo Corradini, *Relazione presentata a s. E. il Ministro della Pubblica Istruzione*

⁷¹ Pochert, Bericht über die Sprachstandserhebung der Schülerinnen und Schüler aller 1. Klassen des Bezirks Wedding von Berlin im Schuljahr 1998/99, Berlin: Landesschulamt, Außenstelle Wedding, Schulpsychologische Beratungsstelle, Dez. 1998, S.5

⁷² Titone 1993², a.a.O., S.13

Noch deutlicher hervorgehoben wird die individuelle Bereitschaft bzw. Notwendigkeit, sich sprachlich mit zwei oder mehreren Kulturen zu verständigen, in der Definition von Beatens Beardsmore: *“Il bilinguismo è un doppio mezzo, necessario o opzionale, di comunicazione efficace fra due o più mondi che utilizzano due sistemi linguistici.”*⁷³ Damit wird auch gleichzeitig auf den zur Förderung des bilingualen Spracherwerbs wichtigen emotionalen Anteil an der Zweisprachigkeit hingewiesen, wodurch sich das individuelle Bewusstsein entwickeln kann, sich in beiden Sprachen „zu Hause“ zu fühlen. Ein erfolgreicher bilingualer Spracherwerb beschränkt sich nicht nur auf die Ausbildung instrumenteller Fertigkeiten in den beiden Sprachcodes, sondern kann sich auch persönlichkeitsweiternd auswirken, indem sich verschiedene Denkansätze und das Bewusstsein ausprägen, zu beiden Kulturen zu gehören.⁷⁴ Bilingualismus sollte auch Bikulturismus bedeuten.

Wie bereits erwähnt, ist der Grad der Bilingualität bzw. das Verhältnis von starker und schwacher Sprache veränderlich. Vor allem frühe Zweisprachigkeit ist recht labil. Beim frühkindlichen Spracherwerb erworbene Sprachfähigkeiten können vergessen werden oder zumindest verkümmern, wenn diese Sprache nicht mehr angewendet oder durch Verschriftlichung gefestigt wird. Dieser von Cummins als subtrahierender Bilingualismus bezeichnete Effekt des Zweisprachigkeitserwerbs kann nicht nur eine Sprache betreffen, mit der während der frühen Kindheit nur ein vorübergehender Kontakt bestand, sondern sogar auch die Muttersprache, wie das Beispiel eines spanischen Mädchens zeigt, das während des spanischen Bürgerkrieges im Alter von 6 Jahren in Brüssel von der französischsprachigen Familie Tits adoptiert wurde. Désiré Tits⁷⁵ berichtet, dass das Mädchen ihre Muttersprache Spanisch nach eigener Aussage nach 93 Tagen schon (weitgehend) vergessen und nach 10 Monaten ohne ausdrückliche Sprachmaßnahmen den Sprachwechsel zum Französischen komplett vollzogen habe.

Der Fall des von der Familie Tits im Alter von 6;4 adoptierten spanischen Mädchens ist auch hinsichtlich der notwendigen Zeitspanne interessant, die zum Erwerb einer Zweitsprache ausreichen kann, wenn sie zugleich die Umgebungssprache darstellt. Der ziemlich kurze Zeitraum von 10 Monaten, in dem das spanische Mädchen Französischkenntnisse mit nahezu altersgemäß vergleichbarer Kompetenz erwarb,

⁷³ Beatens Beardsmore, *Bilingualism: Basic Principles*, Cleveland: Avon, Multilingual matters, 1982, S.13 - zitiert nach Wetter 1996, a.a.O., S.27

⁷⁴ Hier handelt es sich um eine freie Übertragung von Titone 1993², a.a.O., S.45 - Vom genauen Zitieren wurde Abstand genommen, weil Titone von *Il vero bilinguismo* spricht, mir Adjektive wie *echt* und *falsch* beim grundsätzlich graduellen Konzept des Bilingualismus jedoch wenig angebracht erscheinen.

⁷⁵ Désiré Tits, *Le mécanisme de l'acquisition d'une langue, se substituant à la langue maternelle chez une enfant espagnole âgée de six ans*, Bruxelles 1948, zitiert nach Titone 1993², S.15

wird auch von weiteren Studien zum konsekutiven Bilingualismus bestätigt. Elemér und Adele Kényeres berichten von einem ungarischen Kind, das nach erstmaligem Kontakt mit der französischen Sprache im Alter von 6;10 diese Sprache nach 6 bis 10 Monaten schon wie ein *native speaker* beherrscht haben soll. Rűke-Dravina⁷⁶ gibt für den L2-Erwerb des Schwedischen eines Kindes im Vorschulalter mit lettischer Herkunft ungefähr ein Jahr an. Aus eigenen Erfahrungen kann ich ergänzen, dass zwei bis zum Alter von 7 bzw. 9 Jahren monolingual deutsch aufgewachsene Kinder, als sie nach Italien umzogen, nach einer nur etwa 4 Monate währenden Latenzperiode des stummen Beobachtens in der italienischen Schule schon erfolgreich am Unterricht teilnehmen konnten und nach einem Jahr auch hinsichtlich der sprachlichen Leistungen kaum noch Unterschiede gegenüber den italienischen Klassenkameraden zu bemerken waren, ohne dass die deutschen Sprachfähigkeiten dabei verkümmerten. Angesichts dieser mehrfachen Beobachtungen, nach denen Kinder durch bloße Submersion in ein anderssprachiges Umfeld, teilweise nur während der Schulzeit und der mit Gleichaltrigen verbrachten Freizeit, ohne besondere Maßnahmen zur Förderung des Zweitspracherwerbs innerhalb von 6 bis 12 Monaten altersgemäÙe Zweitsprachfähigkeiten erworben haben, ist übrigens nicht so recht nachzuvollziehen, warum an der SESB mit ihren Möglichkeiten der intensiven und gezielten Förderung in der Umgebungssprache Deutsch ein nach Herkunftssprache getrennter spezieller Unterricht auch noch in der Sekundarstufe für notwendig gehalten wird.⁷⁷

Bei der Bilingualität handelt es sich um keinen exakt zu definierenden und vor allem nicht um einen dauerhaften sprachlichen Zustand. Da sich das Verhältnis von starker und schwacher Sprache in einem dynamischen Kontinuum entsprechend der Funktionsbereiche und Anwendungshäufigkeit der beiden Sprachen immer wieder verschiebt, ist Bilingualismus ein relatives Konzept, das Mackey wie folgt beschreibt: *“Bilingualism is a behavioural pattern of mutually modifying linguistic practises varying in degree, function, alternation, and interference.”*⁷⁸ Um bei dem komplexen und relativen Begriff möglichst viele linguistische, psychologische und soziale Aspekte von Bilingualität zu berücksichtigen, schlägt Mackey daher vor, nicht danach zu fragen, ob ein Individuum bilingual sei, sondern in welchem Sinne es sich um ein bilinguales Individuum handelt.

⁷⁶ Rűke-Dravina, *Mehrsprachigkeit im Vorschulalter*, Gleerup: Lund, 1967

⁷⁷ Gegenwärtig wird an der SESB erwogen, statt ab dem 10. Schulj. – wie ursprünglich vorgesehen – schon ab dem 8. Schulj. keinen getrennten Sprachunterricht mehr durchzuführen. Aufgrund der Erfahrungen mit den Pilotjahrgängen halten viele Mitarbeiter diese Absicht hinsichtlich der nichtdeutschen Sprache für verfrűht, aber Vertreter des Fachbereichs Deutsch sprechen sich auch dafür aus, den Unterricht von *Deutsch als Partnersprache* beizubehalten.

⁷⁸ W.F. Mackey, *The description of bilingualism*, Canadian Journal of Linguistics, VII, 1962, 2, S.53 - zitiert nach Titone 1993², a.a.O., Fußnote 22 auf S.47

Nun können in dieser Untersuchung zur Entwicklung einer bilingualen Sprachkompetenz am deutsch / italienischen Standort der SESB nicht ständig alle in Frage kommenden Merkmale aufgeführt werden. Um die Relativität der Bilingualität aber nicht über einen vereinfachenden Sprachgebrauch völlig in Vergessenheit geraten zu lassen, wird auch bei den in beiden Sprachen leistungsstarken Schülern der SESB nicht von bilingualen Kompetenzen, sondern stets nur von annähernd bilingualen Fähigkeiten berichtet werden.